

Rede/Text für Marlies A. Wolf: Ausstellung in Bochum, August 1998

*„Jeder redet über Kunst und gibt vor,
sie zu verstehen,
als ob man verstehen müßte,
wo man nur zu lieben braucht.“*
Claude Monet

Marlies A. Wolf: Gärtnerin paradiesischer Farbwälder

Mozarts Operntitel „Gärtnerin aus Liebe“ könnte auch auf Malerei der Künstlerin Marlies A. Wolf angewandt werden. Als Hegerin und Pflegerin Ihrer üppig wuchernden Formvisionen düngt und gießt Sie Ihren Bildergarten. Sie malt aus Liebe zu den Farben, aus Lust am schwungvollen Umgang mit Farbe.

Ihre Inspiration sind Landschaften als direkt erlebte Seherfahrung und die Verinnerlichung einer als phantastisch-formenreich erfahrenen Blumen- und Pflanzenwelt. Der unmittelbare Kontakt zum abzubildenden Objekt steht dabei im Vordergrund: die Landschaft wird als Pleinairmalerei vor der Natur gemalt, die Blumen- und Pflanzenvorlagen wachsen im eigenen Garten oder werden auf Reisen in der Natur skizziert und später stilisiert aufbereitet.

Zahlreiche Mal-Reisen in unterschiedliche Regionen Deutschlands und anderer Länder erweiterten und vertieften den Fundus, aus dem Sie Ihre Sujets schöpft. Mit Ihrem analytischer Blick auf die Welt als in sich verschlungenes, verwobenes Chaos von Flora und Fauna, erarbeitete Sie sich einen Formenvorrat, der ein tiefes Verständnis für die Geheimnisse der Natur erkennen lässt.

Dabei dient das Malen in der Natur als meditative Reflexion des Seins und verleiht der mutigen Experimentatorin einen expressiv-schwungvollen Gestus mit Hang zum Ornament. Farbschichten überwuchern die Leinwand, scheinen den ganzen Raum durchdringen zu wollen. Das Geviert des Rahmen wirkt wie der Zaun eines Gartens, dessen Vegetation sich von diesem kaum eingrenzen lässt und die bestrebt ist, in Nachbargärten keimend von der unzählbaren Kraft des Wachsens und Werdens zu künden.

Mit der Dynamik Ihres ganzen Körpers verteilt Marlies A. Wolf mit Borstenpinsel oder Malmesser vehement Farbspuren auf der Leinwand. In einem spontanen Akt der Mallust wird so der Untergrund geschaffen für eine darauf aufbauende, kontrolliertere Schicht. In diesem Wechselspiel zwischen Loslassen und Festigen der Vision, entsteht eine dem Betrachter das Material Farbe verdeutlichende Bildoberfläche. Die Textur der Malwerkzeuge bildet dabei eine mikrokosmische Berg- und Tallandschaft, der aufmerksame Betrachter mit den Augen nachwandern können.

Durch die gestische Dynamik des Farbauftrages verhindert Marlies A. Wolf akademistische Glätte. Es entsteht Malerei, die uns ein subjektives Abbild innerer Imagination widerspiegelt. Inspiriert von einer pantheistischen Sichtweise, ist der Standpunkt der Malerin trotzdem jederzeit nachvollziehbar; jedoch entzieht sie das Abgebildete jeder profanen Eindeutigkeit. Die unterschiedlichen künstlerischen Erfahrungen fließen dabei spielerisch ineinander und vermengen sich zu jener spannungsreichen Melange der visuellen Welt, in der das Kleine unendlich groß, das Große mikroskopisch klein, der Himmel rosa oder grün ist und der Dschungel einen ekstatischen Tanz aufführt.

Der flotte, gezielte Pinselduktus, der die Fähigkeit zur sensiblen Nuancierung verrät, steht unmittelbar neben dem kraftvollen Informell eines im Material der Ölfarbe wühlenden Spachtelzuges. All diese unterschiedlichen Texturen gehen im Auge des Betrachters eine Symbiose ein und vermitteln ein unmittelbar sinnliches Erleben von Malerei. Es entsteht eine Magie der Farbe, die dem Sujet sein Mysterium belässt und im Betrachter die Lust zum Entschlüsseln des Rätsels erhält.

Vor diesen kraftvollen Bildern wird vom Betrachter Bewegung verlangt. Bei größerer Distanz zur Oberfläche erkennt man den Gesamtzusammenhang; näher an die Farbflächen herantretend, emanzipieren sich die Farben von ihrem Sujet zu einem eigenständigen Materialrelief und beginnen ein vom Dargestellten unabhängiges Leben.

In dieser expressiven Farblust, zeigt sich ganz unmittelbar die Freude an starken Farbkontrasten. Marlies A. Wolf bezieht sich dabei sowohl auf die Farbreize milder Naturnuancen unserer gemäßigten Breiten als auch tropischer Blüten in grün-glühenden Regenwäldern.

Jedes unmotiviert „freie“ Umgehen mit Farbe verliert sich sehr schnell in zu subjektiver Willkürlichkeit, was einer allgemeinen Rezipierbarkeit von Kunst entgegenstehen kann. Die Anleihe in der Natur ist ein probates Mittel der Selbstbeschränkung, in der sich nicht erst seit Goethe „der Meister zeigt“.

In Marlies A. Wolfs Bildern enträtselt man aus Farbflächen Himmel, Berge, Meer, Bäume, Blätter, Lianen, ganze Urwälder, üppig-grüne Vegetation oder farbenprächtige Blüten. Doch Ihre gemalten Phantasien sind keine Illustrationen für ein Pflanzenbestimmungsbuch. Sie lassen die Frage zu: was soll das sein oder was kann das sein?

Alles ist „nur“ Farbe auf Leinwand. Picassos Wort gilt noch immer: „Wir wissen alle, dass Kunst nicht Wahrheit ist. Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit begreifen lehrt, wenigstens die Wahrheit, die wir als Menschen begreifen können“. Ein Zitat des Komponisten Giuseppe Verdi ergänzt diese Sichtweise: „Wahrheiten nachbilden mag gut sein, aber die Wahrheit erfinden ist besser, viel besser...“.

Kunst verlangt vom Betrachter aktives Tun und nicht nur passives Konsumieren. Bilder, die keine Fragen stellen, sind wie ein bereits ausgefülltes Kreuzworträtsel: langweilig und überflüssig.

Es herrscht ein fruchtbares Wuchern und Gedeihen: Farbwälder aus nuancenreich koloriertem Blätterwerk wachsen vor unseren Augen in den Himmel, bunte Lianen schlingen sich um Luftwurzelkontraste. Im Vollmondschein glänzt die grelle Pracht fleischfressender Pflanzen. Vorsicht vor den verführerisch leuchtenden Blüten von Giftpflanzen, oder sind es wirkungsvolle Heilkräuter, die unsere Sehnsucht nach Farbe stillen? Düsteres Unkraut gibt den Blick frei auf lichthelle Knospen. Unter dem exotisch schillernden Pflanzenreich bildet dunkler Morast aus unbunten Tönen den Dünger für irisierende Farbwelten, die von Fabelwesen bevölkert sind.

Lässt man sich gefangen nehmen von dem exotischen Zauber Ihrer Bildideen, scheinen Stimmen exotischer Tiere in Savannen aus Ölfarbe zu verhallen. Jeder Quadratcentimeter bemalte Leinwand ist ein Zeugnis der belebten Natur in paradiesischer Eintracht. Man erlebt märchenhaft gestaltete Pflanzen und Tiere in einem Fegefeuer aus Komplementärfarben.

Wir lassen uns gerne täuschen, bei all dieser Farbenpracht. Wir unterliegen aber dieser Täuschung nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Natur: nehmen wir z. B. ein einzelnes

Blütenblatt zur Hand und reiben es drückend zwischen Daumen und Zeigefinger, werden wir mit Erstaunen feststellen, daß die ursprünglich strahlende Farbigkeit der Blüte milchig transparent wird. Der Farbeindruck ist also nur ein Produkt der brechenden Wirkung zellulärer Blütenblattstrukturen. Der Farbeindruck resultiert lediglich aus Reflexion eines Ausschnitts des für das menschliche Auge wahrnehmbaren, elektromagnetischen Wellenspektrums. Die Oberfläche absorbiert einen Teil des auftreffenden Lichtes, der Rest wird in unsere Augen reflektiert. Je nach Zusammensetzung der Reflexe sehen wir unterschiedliche Farben.

Weiß entspricht dem Zusammenklang des gesamten, für das menschliche Auge sichtbaren Spektrums; Schwarz ist die völlige Abwesenheit von Licht. Diese Extrepositionen markieren auch gleichzeitig Grenzgebiete der Malerei.

Es fällt uns die Intensität in der Auseinandersetzung mit dem Medium Farbe und der kreative Fleiß von Marlies A. Wolf auf. Neben ihrem, den ganzen Menschen in Anspruch nehmenden Alltag, findet sie immer noch genug Energie, sich mit bewunderungswürdiger Ernsthaftigkeit und Experimentierfreude der Malerei zu widmen.

Die Kunst wäscht, frei nach Picasso, „den Staub von der Seele“. Von Ad Reinhard stammt das Postulat für Qualität in der Malerei: „no Schmutz“. Wir alle stehen auf den Schultern von Riesen. Aber auf den Schultern von Riesen stehend, können wir weiter schauen als diese. Marlies A. Wolf verfügt über den für Künstler unverzichtbaren visionären Weitblick.

Die zitierten kunsthistorischen Giganten würden in solch einer Ausstellung sicher vor Freude und Bewunderung ausgelassen feiern. Jeder Betrachter dieser Bilder ist also herzlich eingeladen, an diesem Fest der Sinne teilzuhaben.

Jürgen Meister, Neuss, Juli 1998